

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:
KARL HONAY

354

Wien, am 7. Nov. 1931.

Die Sonderabteilung für Strahlentherapie im Krankenhaus der Stadt Wien.

Feierliche Eröffnung durch Bürgermeister Seitz.

Heute vormittags wurde die neue Sonderabteilung für Strahlentherapie im Krankenhaus der Stadt Wien in Lainz durch Bürgermeister Seitz feierlich eröffnet. Bei der Eröffnungsfeier hatten sich unter anderem die Vizebürgermeister Emmerling und Hoss, die amtsführenden Stadträte Kokrda, Richter und Professor Dr. Tandler, Präsident Glöckel, Landtagspräsident Hellmann, in Vertretung des Bundesministers für soziale Verwaltung der Leiter des Volksgesundheitsamtes Dr. Scherer, der Dekan der medizinischen Fakultät Professor Grassberger, der Präsident des Obersten Sanitätsrates Professor Eiselsberg, der Präsident des Wiener Landessanitätsrates Professor Durig, der Vorstand des Radium-Institutes (Kupelwieser-Stiftung) Professor Stefan Meyer, Präsident der Arbeiterkammer Weigl, Nationalrat Paul Richter, die Mitglieder des Gemeinderatsausschusses für Wohlfahrtswesen und soziale Verwaltung, Oberstadtpophysikus Dr. Gegenbauer, die Direktoren der grossen Wiener Krankenhäuser, die Primärärzte des Krankenhauses der Stadt Wien, der Präsident der Aerztekammer Hofrat Dr. Thenen, der Präsident der wirtschaftlichen Organisation der Aerzte Wiens Dr. Petco, die leitenden Beamten des Wohlfahrtsamtes der Stadt Wien und andere eingefunden.

Stadtrat Professor Dr. Tandler hiess die erschienenen Gäste herzlich willkommen. "Bei dem neuen Werk, das hier erstanden ist," sagte Professor Tandler, "handelt es sich um eine Institution, die den unglücklichsten unter den unglücklichen Kranken gewidmet ist. Die feierliche Eröffnung dieser Institution soll nicht mehr sein als eine Anerkennung für die Arbeit der Menschen, die sich um das neue Werk Monate hindurch bemüht haben. Die Bemühungen zur Heilung des Carcinoms sind uralte; im Laufe der Geschichte sind verschiedene Mittel versucht, erprobt und zum Teile auch verworfen worden. Wenn heute neben der Chirurgie die Leistungen der Radiologie und des Radiums ganz besonders in den Vordergrund gerückt sind, so musste das für eine bevölkerungspolitisch und humanitär richtig geleitete Gemeinde Anlass genug sein, ein Institut, das dieser Behandlungsmethode dient, auszubauen. Die Wiener Gemeindeverwaltung hat sich lange mit dem Gedanken der Schaffung eines grossen Institutes für Strahlentherapie beschäftigt. Vor Jahresfrist ist es uns nun gelungen, ein so grosses Quantum Radium zu erwerben, das die Grundlage für die Errichtung der Sonderabteilung bot. Mit grosser Freude, aber keineswegs mit ungetrübter Freude, möchte ich hier sagen, dass wir der traurigen Ueberzeugung sind, dass es der Gemeinde nicht so bald wieder gelingen wird, eine so grosse Tat auf dem Gebiete der Krankenfürsorge zu setzen. Die Wirtschaftskrise und die Not der Zeit werden uns daran hindern. Trotzdem sind wir der Ueberzeugung, dass die Aufgaben, die mit der Gründung des neuen Institutes und mit dem Ankauf von 5 Gramm Radium verbunden sind, eine Kapitalsanlage darstellen, die sich ganz ausgezeichnet verzinsen wird. Wir wollen an dieser Stätte nicht nur Kranke, die zu uns kommen, behandeln, sondern die Institution entsprechend ausbauen und sie eingliedern in den grossen Fürsorgeapparat unserer Stadt. Wir sind der Meinung, dass der Mensch, nachdem er operiert oder behandelt wurde, wohl aufgehört hat, ein Fall zu sein, trotzdem aber Beobachtungsobjekt seiner Aerzte bleiben muss; wir sind der Meinung, dass zur individuellen Therapie eine allgemeine Bekämpfung jener Krankheiten gehört, die erfahrungsgemäss Massenerkrankungen sind. Und so wie wir die Fürsorge bei der Tuberkulose geschaffen haben, so glauben wir auch, eine solche Fürsorge beim Carcinom schaffen zu müssen. Der Fortschritt der Krebstherapie

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:
KARL HONAY

II. Blatt

Wien, am 7. November 1931.

hat uns gezeigt, dass die Krebskrankheit heilbar ist. Ich bin überzeugt, dass jetzt der Augenblick gekommen ist, in dem wir den Patienten wenigstens vorsichtig die Diagnose mitteilen können, da wir ihnen sagen können, dass sie eine Krankheit haben, die heilbar ist. Die Erklärung, dass ein Patient an Krebs erkrankt ist, bedeutet für ihn nicht mehr ein Todesurteil."

Professor Tandler stellte dann die Organisation der gesamten Krebsfürsorge, wie sie von der Gemeinde aufgebaut werden soll, eingehend dar. Er besprach dabei die Schaffung einer Beratungsstelle für alle jene, die sich vom Carcinom bedroht fühlen, und die Organisation einer Untersuchungsstelle modernster Einrichtung für das Carcinom. An diese beiden Institutionen und an das Strahleninstitut soll sich noch eine Fürsorgeinstitution anschliessen, die alle an Krebs Erkrankten, die irgendwo behandelt oder operiert worden und in ihre Familie zurückgekehrt sind, befürsorgt.

"Wir geben die feierliche Erklärung ab," sagte Professor Dr. Tandler, "dass wir neidlos allen zur Verfügung stehen wollen, die sich unserer Fürsorge bedienen wollen. Nur auf dem Wege gemeinsamer Organisation ist ein wirklich erfolgreicher Kampf gegen diese furchtbare Krankheit zu führen. Ich möchte meine Rede nicht schliessen, ohne jenen zu danken, die mich selbst und meinen Aertzestab so unterstützt haben, wie es zur Errichtung eines solchen Institutes notwendig war. Ich danke darum Professor Forsell (Stockholm) und Professor Regaud (Paris); ich danke auch Professor Hohlfelder und Professor Holdhusen, die als Röntgenologen wertvollste Mitarbeit geleistet haben. Ich danke nicht zuletzt meinem Freund Professor Stefan Meyer, dem hervorragenden Wiener Physiker, dessen Rat und Mitarbeit wir so viel zu danken haben.

Wir haben den therapeutischen Kampf gegen den Krebs in breiter Form eröffnet. Keiner Art der Behandlung des Carcinoms wollen wir uns verschliessen. So hat Professor Noorden es übernommen, all das zu veranlassen, was in diesem Haus auf dem Gebiet der Diätetik zur Bekämpfung des Krebses geschehen soll. Professor Freund, der im Versorgungsheim nach seiner Methode an der Bekämpfung des Krebses arbeitet, wird uns sicherlich auch in dieser Sonderabteilung zur Verfügung stehen. Wir empfangen gerne die Mitarbeiterschaft jedes, der guten Willen ist. Was wir freilich nicht können, das ist die Ausprobung utopischer, durch keine Wissenschaft erprobter Heilmethoden. Wir müssen uns gegen das Winkeladvokamentum ^{in der Radium} Röntgentherapie wenden, das stets nur denen hilft, die sich als Helfer selbst anpreisen, und wollen nur die Methoden der Wissenschaft zur Bekämpfung der Volkskrankheit anwenden. Was in diesem Hause helfen soll, ist der Geist wahrer Menschenliebe, wirklicher Hilfsbereitschaft, wissenschaftlich fundierter Theorie und Praxis und ehrlicher Fürsorge. In diesem Sinne bitte ich alle um ihre Mitarbeit." (Lebhafter Beifall).
Dann bat Professor Dr. Tandler den Bürgermeister, die Sonderabteilung zu eröffnen.

Bürgermeister Seitz führtr in der Eröffnungsansprache aus:
"Es ist jetzt schon einige Jahre her, seit Professor Tandler den Vorschlag machte, ein Institut für Strahlentherapie zu gründen. Ich gestehe ganz offen: Käme er heute mit diesem Vorschlag, so müsste ich ihn ablehnen. Damals war aber die finanzielle und wirtschaftliche Lage der Stadt Wien zwar gewiss auch sehr traurig, aber sie war mindestens doch noch so, dass man sich sagen konnte, man müsse und könne Opfer bringen, um die Wirtschaft zu beleben, man müsse gewissermassen als öffentliche Körperschaft investieren,

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:

KARL HONAY

III. Blatt

Wien, am 7. November 1931.

um die Privatwirtschaft zu fördern. Heute ist der Stand der Finanzen und der Wirtschaft Wiens und daher auch ganz Oesterreich ein solcher, dass man leider vielfach auch diese notwendigen Investitionen nicht machen kann. Damals aber stimmte ich Professor Tandler zu, nicht nur wegen der hohen humanitären und wissenschaftlichen Bedeutung, nicht nur wegen der Menschen, die erlöst werden sollen von einer der furchtbarsten Qualen; als Bürgermeister habe ich die Pflicht, die Dinge von allen Seiten zu betrachten. Mögen Sie mich darum einen Banausen schelten, ich gestehe offen, dass ich mit der Idee des neuen Institutes als humanitären wissenschaftlichen Werkes auch eine andere Idee verband, die erst die finanzielle Berechtigung bot, ein solches Institut zu schaffen. Ich sagte mir damals, dass die kulturelle Stellung Wiens zu einem grossen Teil begründet ist in der hohen Bedeutung, die seine medizinische Schule einst hatte, in ihrem Weltruf. Diese kulturelle Stellung ist dank der geographischen Lage unserer Stadt zugleich von grosser volkswirtschaftlicher Bedeutung. Da kommt nicht allein der Fremdenverkehr in Betracht. Der Osten, der Balkan drängt nach Wien als Handels- und Wirtschaftszentrum, aber der einzelne Mensch strebt auch nach Kultur und vielfach nach Heilung; sie kamen nicht selten nach Wien wegen des internationalen Rufes unserer medizinischen Schule. Was wir für diesen Zweig der Wissenschaft investieren, ist auch eine wirtschaftliche Investition und ich freue mich, dass der Gedanke zu einer Zeit kam, da Investitionen dieser Art, wie Fremdenverkehr, Empfang von Kongressen und dergleichen, finanziell noch möglich waren. Heute hätte ich wahrscheinlich nicht mehr den Mut, zuzustimmen. Und das ist das Traurigste: die Menschheit wird aus dieser furchtbaren Krise, die ja eine Welterscheinung ist, nicht zu neuen, anderen Formen emporkommen mit schwachen, kranken und degenerierten Menschen, mit Menschen, die durch Hunger und Darben gequält und verderbt sind, die den furchtbaren Qualen grausamer Volkskrankheiten unterliegen. Es gibt auf Erden Brot genug und Aerzte und Kohle, wir bedürfen nur der Weisheit und der Kraft, die Bodenschätze zu heben, der Weisheit, die Völker und die Individuen in den einzelnen Völkern zu veranlassen, dass sie füreinander arbeiten. Millionen Menschen dürfen heute nicht arbeiten; die Folge ist, dass fast alle darben. Wir müssen uns emporarbeiten zu anderen Formen der Wirtschaft und das können wir nur, wenn ein gesundes, ein starkes Geschlecht heranreift. Das ist die Wechselwirkung: Eine gute Wirtschaft kann nur getragen werden von einem gesunden Volk und die Volksgesundheit kann nur getragen werden von einer gesunden, reichen Wirtschaft.

In einem Zukunftsroman schildert ein englischer Schriftsteller unserer Zeit vom Gesichtspunkt der Menschen in 100 oder 150 Jahren. Er lässt junge Menschen mit einander sprechen von dem Weltkrieg, der zwischen 1914 und 1918 tobte, und von den Krankheiten, die damals die Menschheit bedrängten. Und da sagt nun einer der Erzähler: 'Ja, damals gab es eine furchtbare Krankheit, ähnlich wie in früheren Jahrhunderten die Pest, ähnlich wie die Cholera; man nannte diese Krankheit Krebs. Die Menschen boten ungeheure Beträge des damals bestehenden Geldes - denn es bestand damals die kapitalistische Gesellschaftsordnung - auf, um einen Krieg zu führen; Millionen Menschen mussten in diesem Krieg als Helden sterben. Niemandem aber fiel es ein, zu sagen: Völker, warum ringt und kämpft Ihr gegeneinander, warum schliesst Ihr Euch nicht zusammen, um Euren gemeinsamen Feind zu bekämpfen, die furchtbare Volkskrankheit! Erst in späteren Jahren fanden sich Staaten, Städte und Menschen, sagt der junge Mann in dem Zukunftsroman, die ausreichend Geld opferten für das Studium dieser Volkskrankheit und für den Kampf gegen sie; erst in späteren Jahren fanden sich Helden, die sich opferten im Kampf gegen diese Krankheit.'

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:

KARL HONAY

IV. Blatt

Wien, am 7. November 1931.

Wie wenig Helden sind doch notwendig für einen Kulturkampf, wie es der Kampf gegen den Krebs ist, im Vergleich zu den Millionen Heldenopfern des Krieges. Hoffen wir alle, dass der Romanschriftsteller recht hat, dass eine Zeit kommen wird, in der man vom Krebs spricht als einer Krankheit, die einmal war, die man erforscht und erkannt hat, für die man Heilmethoden gefunden hat und die man ganz oder doch als Massenerscheinung ausgerottet hat. Ein kleines Stück soll hier in diesem neuen Institut dazu beigetragen werden

Wir danken den Männern der Wissenschaft, die sich Verdienste um die Schaffung des Institutes erworben haben, Forsell und Regaud, Hohlfelder und Holthusen, und allen Mitarbeitern beim Aufbau des neuen Werkes. Hoffen wir, dass in der ganzen Welt die Wissenschaft gegen diese furchtbare Krankheit aufgerufen wird! Hoffen wir, dass im Volk und in allen Völkern der Erde der ernste Wille entstehe, einen Generalangriff zu führen! Wir Wiener wollen unser bescheiden Teil dazu beitragen.

Professor Tandler hat davon gesprochen, dass das neue Institut im Geiste der Humanität, im Geiste der Menschenliebe geleitet werden sollte. Ich weiss- und das sei das Wort des Dankes aller Wiener an Professor Tandler-, dass das neue Institut geführt werden wird im Geiste Tandlers. Ich danke auch allen, die Professor Tandler zur Seite gestanden sind, dem hervorragenden Physiker Professor Stephan Meyer, Obersenatsrat Hofer, dem Leiter der Magistrats-Abteilung für die Wohlfahrtsanstalten, Direktor Hofrat Dr. Baumgarten, unserem unermüdlichen Leiter dieses Krankenhauses, Professor Noorden, Dozenten Primararzt Schönbauer, Primararzt Schönfeld und dem Physiker Dr. Urbach, nicht zuletzt dem Professor Freund. Mögen Hunderte und Tausende ^{hier} Heilung finden, mögen hier Menschen, die gequält sind von der unbegründeten Sorge, dass sie an Krebs leiden, hier Aerzte finden, mit denen sie sprechen können und die sie von ihrer Psychose befreien, mögen die wirklich Kranken hier Heilung finden. Die Anstalt soll allen dienen; dem, der fürchtet, dem Carcinom zu verfallen, und allen, die an Carcinom leiden. Die Stadt Wien wird dieses Institut immer als eines der wichtigsten unserer Stadt behandeln. Hoffen wir, dass es uns in gemeinsamem Zusammenwirken gelingt, diese neue Heilstätte zu einem Mittelpunkt bedeutender, gemeinsamer, ganz Europa umfassender Kulturarbeit zu machen. In diesem Geiste sei die neue Sonderabteilung für Strahlentherapie eröffnet." (Brausender Beifall).

Nach der Eröffnungsfeier besichtigte der Bürgermeister und die Festgäste unter der Führung des Direktors Dr. Baumgarten, der Primärärzte Dozent Dr. Schönbauer und Dr. Schönfeld und des Physikers Dr. Urbach die neue Sonderabteilung und alle ihre Einrichtungen.

Sitzungen im Rathaus.

In der kommenden Woche tritt am Dienstag um 10 Uhr vormittags der Wiener Stadtsenat zu einer Sitzung zusammen. Anschliessend an die Sitzung des Stadtsenates findet eine Sitzung der Wiener Landesregierung statt.

Fahrpreis der Strassenbahn und Stadtbahn am Staatsfeiertag.

Am Staatsfeiertag (12. November) gilt auf der Strassenbahn und auf der Stadtbahn der Sonntagsfahrpreis. Die Frühfahrtscheine, Hin- und Rückfahrtscheine, Wochenkarten, Arbeitslosen- und Jugendfürsorgefahrtscheine, Schüleranweisungen und Schülerfreikarten haben keine Gültigkeit. Der Autobusverkehr ist an diesem Tage eingestellt. Die Beförderung von Hunden auf der Strassenbahn und Stadtbahn ist während des ganzen Tages zulässig